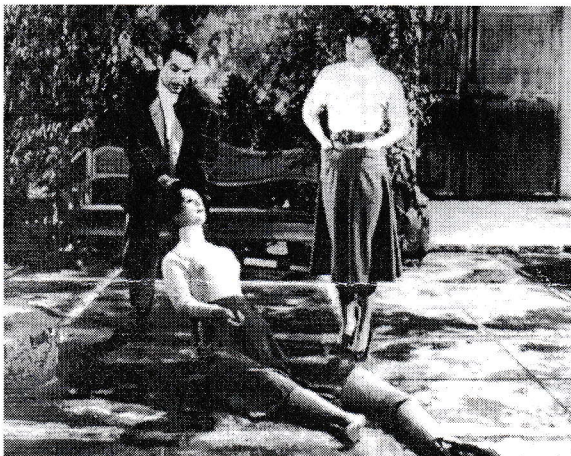


O.Univ.Prof. Dr. Herbert Lachmayer

Zu Siegfried A. Fruhaufs Film „Blow-up“

Der Film "Blow-up" von Siegfried A. Fruhauf liegt in der Konsequenz seiner bisherigen Arbeit und vermehrt sie um die Thematik der Körperreflexion. Gemeint ist damit der ästhetisch reflektierte Umgang mit einem gestischen Klischee, das vordergründig als Kuß zwischen Mann und Frau erscheint, auf den zweiten Blick aber die Einübung einer Mund-zu-Mund-Beatmung eines Mannes mit einer Puppe ist. Fruhauf benutzt die Ambiguität dieses Vorgangs: einerseits emotionales Stereotyp von Geschlechtsverhältnissen darzustellen, andererseits sport-medizinische Notmaßnahmen einzuüben – mit dieser Doppeldeutigkeit soll das simple Klischee der Berührung von Mund-zu-Mund, von Mann und Frau künstlerisch-reflexiv auf den Punkt gebracht werden.



Beunruhigend – die unverkennbare Ähnlichkeit zwischen Puppe und Frau (Luis Buñuel, *Ensayo de un Crimen*, Mexiko, 1955)



Michelangelo Antonioni, *Blow up*, Großbritannien, 1966

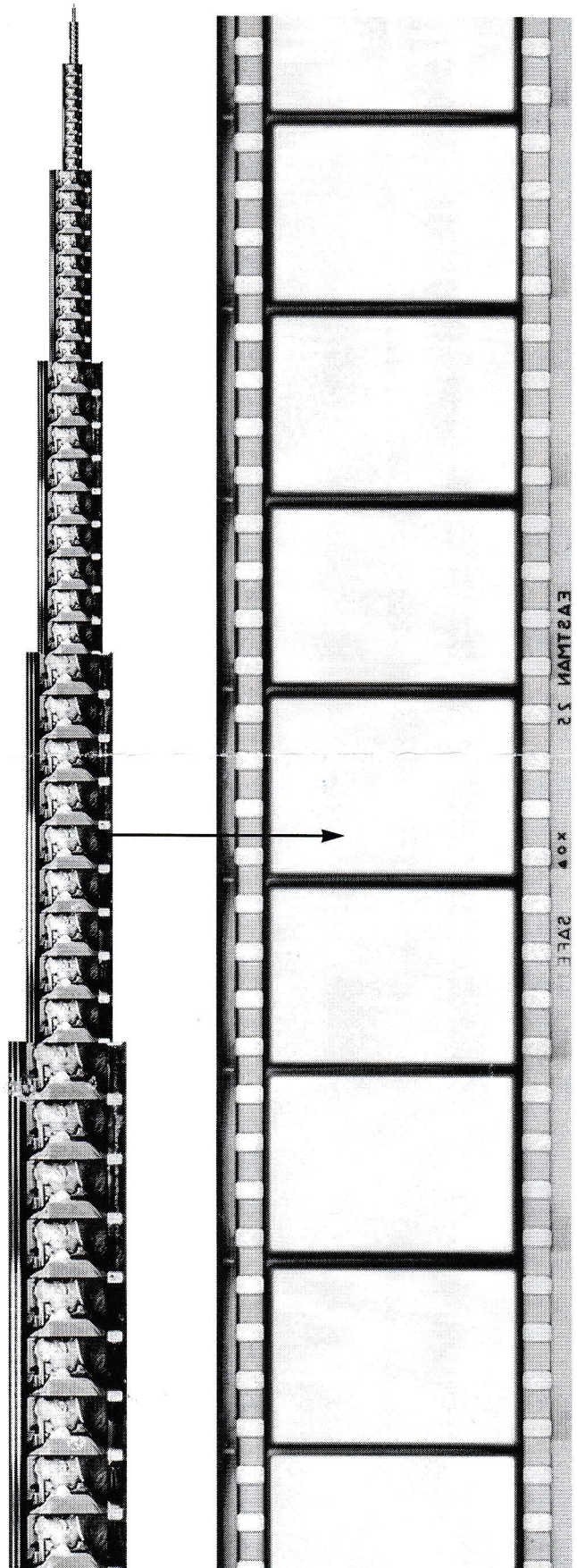
Im Titel, der einerseits auf ein technisches Verfahren anspielt, welches im Konzept des Filmes auch zur Anwendung gebracht wird (nämlich unterschiedlich "aufgeblasene" Filmgrößen zu gebrauchen), wird ein Hinweis auch auf den Spielfilm "Blow-up" mitbeabsichtigt, der in den 70er Jahren eine Ikone für das Verhältnis von subjektiver Sinnlichkeit und dem Objektivitätsgaranten Fotografie war. Der Titel bezieht sich aber auch auf die Tatsache von realem Männermund und Frauen-Puppe und reflektiert darin den männlichen Sexual- wie Größenwahn, eine verdinglichte Frau sozusagen "aufblasen" zu können.

Fruhauf benützt minimalistische Filmmittel in strenger Form und erzählt eine konsequente Nicht-Geschichte, die eben als nicht-narrative Bildfolge trotzdem einen differenzierten aber auch eindeutigen Sinn ergibt.

Technische Umsetzung:

Zunächst wurde der ursprüngliche Filmstreifen mittels Kontaktkopie auf Fotopapier übertragen. Nun war es möglich das Ausgangsmaterial auf einem Fotokopierer beliebig zu verkleinern und zu vergrößern. Die ausgewählte Szene ist anfangs so verkleinert, daß sie nur mehr als Linie zu erkennen ist. Sukzessive wird der Filmstreifen vergrößert, bis die Bilder dem Kaderstand eines 35 mm Filmes entsprechen. Die einzelnen Vergrößerungsschritte wurden auf Klebefolie übertragen, ausgeschnitten und auf einem 35 mm Glasfilm aufgeklebt.

Dieses handgemachte Blow-up läßt in der Projektion Anfangs nur eine von oben nach unten laufende Linie erkennen, die sich langsam zu einem erkennbaren Filmstreifen aufbläst. Die zunehmende Vergrößerung läßt bald die Bilder auf dem Filmstreifen erkennen. Der Streifen erweitert sich immer mehr, bis schließlich die äußeren Ränder, die Perforationslöcher auf der einen und die Tonspur auf der anderen Seite, hinaus gedrängt werden und die Abbildung ausschließlich den Platz auf der Leinwand einnimmt.



Kopien auf Klebefolie werden auf 35 mm Glasfilm aufgeklebt